

Sandor Vandor BIOGRAFIE

Sandor Vandor wurde am 23. Mai 1925 in Paks (dt.: Paksch), in einer rund 100 km südlich von Budapest gelegenen Stadt, geboren. Mit 10 Jahren zog seine Familie nach Rakospalota, heute ein Stadtteil von Budapest. Im Mai 1944 wurde er – gerade 19 Jahre alt – in ein Arbeitsbataillon der ungarischen Armee eingezogen. Sein Bataillon wurde bei der ausgebombten Raffinerie Szöny in Komárom eingesetzt, wo er unter ungarischem Kommando bis Dezember 1944 arbeiten musste.

Mit dem Näherrücken der Ostfront wurde das Arbeitsbataillon weiter nach Westen verlegt. Dabei wurden die bisherigen Kommandanten entlassen und die ungarische Militärpolizei, die brutal gegen die jüdischen Zwangsarbeiter vorging, übernahm die Aufsicht. Neben Misshandlungen kam es nun auch zu Ermordungen jüdischer Arbeitsdienstler.

Nach einem mehrtägigen Marsch erreichten die jüdischen Zwangsarbeiter um Sandor Vandor die österreichische (damals deutsche) Grenze in der Nähe von Sopron, wo sie deutschen Bewachern übergeben wurden. In einem Lager – wo ihnen auch die Haare geschoren und sie desinfiziert wurden – stellten die Deutschen neue Arbeitskompanien zusammen. Von seiner alten Arbeitskompanie war nur sein Jugendfreund György Zafir mit ihm in der neuen Gruppe, die Ende Jänner 1945 nach St. Anna am Aigen weitermarschieren musste. Die etwa 150 jüdischen Männer zwischen 18 und 40 Jahren wurden in dem heute nicht mehr existierenden Gebäude nahe dem Kaufhaus Lippe interniert, wo zweigeschossige Schlafkojen für die Arbeiter standen. Sie mussten von dort zur Grenze marschieren, um einen Panzergraben auszuheben. Während sie beim Hinmarschieren und bei der Arbeit unter Bewachung standen, konnten sie nach getaner Arbeit ohne Aufsicht in Gruppen zurück nach St. Anna gehen. Zweimal täglich erhielten sie Essen, wobei es immer das gleiche gab: das Frühstück war eine Flüssigkeit, die Kaffee hätte sein sollen, und ein Stück Brot und einmal die Woche auch Marmelade. Das Abendessen bestand aus einer dünnen Suppe. Gelegentlich erhielten sie von der Bevölkerung Lebensmittel, wobei v.a. Frauen Lebensmittelpakete entlang der Straße, auf der sie marschierten, liegen ließen. Sandor Vandor konnte auch mehrere Male aus dem Lager entweichen und Essen organisieren. Die hygienischen Zustände und die schlechte Ernährung führten Ende März dazu, dass etwa 40 Männer an Typhus erkrankten, unter ihnen auch Sandor Vandor. Diese mussten daraufhin in ein Barackenlager in der Nähe der Grenze (Höll) marschieren, wo sie unbewacht, ohne medizinische Versorgung und ohne Essen zum Sterben

zurückgelassen wurden. Sandor Vador berichtete, dass am Nachmittag des 4. April ein deutscher Soldat ein Maschinengewehr auf dem Appellplatz des Lagers aufstellte und er dachte, dass es nun aus sei. Wenig später kam ein weiterer Soldat und nach kurzer Zeit verschwanden beide und mit ihnen auch das Maschinengewehr. Am nächsten Tag in der Früh kamen sowjetische Soldaten und das Lager war befreit. Zu diesem Zeitpunkt haben noch rund 20 Männer gelebt. Sandor Vador und ein paar andere marschierten so rasch sie konnten nach Ungarn, wobei sie in den ersten Tagen gerade einmal ein paar Kilometer gehen konnten. Von Murska Sobota fuhren sie schließlich per Bahn nach Budapest. Als Sandor Vador zu Hause ankam, wog er nur mehr 39 kg. Zu diesem Zeitpunkt waren die anderen Arbeitskameraden von ihm, die bis zuletzt „gesund“ gewesen waren, bereits auf dem Marsch nach Mauthausen. Die Baracke im Schuffergraben wurde niedergebrannt.

Die Mutter von Sandor Vador und seine Schwester wurden nach Auschwitz deportiert, wo seine Mutter ermordet wurde; seine Schwester hat überlebt.

1956 floh er im Zuge des Bürgerkriegs in Ungarn mit seiner Frau Anna und seinem Sohn nach Österreich. Anfang Dezember 1956 wurde in Wien sein jüngerer Sohn, Ronald, geboren, ehe sie nach 10tägigem Aufenthalt gemeinsam in die USA auswanderten.

In den USA schrieb er Mathematikschulbücher. Heute lebt er in Ventura, Kalifornien. Vor einigen Jahren, im Jänner 2005, schrieb er dem Bürgermeister von St. Anna und bedankte sich für die Hilfe, die er 1945 von Bewohnern des Ortes erhalten hatte. Der Bürgermeister teilte ihm in einem Antwortbrief daraufhin mit, dass derzeit ein MOBILES DENKMAL in Erinnerung der damaligen Ereignisse im Ort aufgestellt werde. Daraus entwickelte sich ein Briefwechsel, der schließlich im Juni 2005 zu einem ersten Besuch Sandor Vadors in St. Anna führte.

2008 wurde auf die Initiative des Bürgermeisters und Sandor Vador ein Denkmal im Höllgraben errichtet. Seitdem ist Vador immer wieder nach St. Anna gekommen. Zudem bemüht er sich, Frau Maria Lackner in Yad Vashem als Gerechte unter den Völkern zu ehren.